

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 85. 31. Jahrgang.

Abonnementpreis.
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einschickungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 24. Juli 1879.

Von der Eichstelle hier wird somit bekannt gemacht, daß nur **Mittwochs Fässer** u. s. w. geeicht werden.

Von dieser Bestimmung wird nur in besonders dringenden Fällen abgewichen und dann außer den hiebei anfallenden Gebühren, wenn sich Solche zu niedrig stellen ein Zuschlag für Zeitversäumnis berechnet.

Winnenden, den 22. Juli 1879.
Stadtpfleger **Kallenberg.**

Winnenden.

Steinschlag = Afford.

Heute **Donnerstag** den 24. d. s. Abends **4 Uhr** wird das Kleinschlagen von circa 100 Cubikmeter Kalk- und Fleinstein auf dem Rathhaus im Abstreich verakkordirt.

Bauverwalter **Kiedaisch.**

Winnenden.

 **Turnversammlung.**
Samstag Abend **9 Uhr**
in der **Krone.**

Winnenden.

Von heute **Donnerstag** an ist frischer **Kalk**

zu haben bei

Ziegler Bader.

Winnenden.

Einen wohlherzogenen jungen Menschen nimmt in die Lehre.

Gustav Klöpfer, Bäcker am Thor. Auch hat der Obige einige Wagen guten Dung zu verkaufen.

Ein junger Mensch von 18 Jahr sucht eine Stelle

als Knecht,

derselbe ist in allen Geschäften bewandert und kann auch mit Vieh umgehen.

Näheres erteilt die Redaktion.

Winnenden.

Es ist ein Logis für eine kleine Familie mit allen Erfordernissen bis Martini zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

[Winnenden.]

Sprizenmannschaft.



Nächsten Freitag den 25. d. M. (als am Jakobifeiertag) hat sämtliche Sprizen- und Hydranten-Mannschaft Morgens 6 Uhr auszurücken. Es wird erwartet, daß Alles präcis und vollzählig erscheint.

Das Commando.

Winnenden.

Schreiner **Kleinmanns Wittwe** verkauft 6 A. 51 M. Acker im Burgweg mit dem Dinkel-Ertrag und mit einem schönen tragbaren Baum.

Liebhaber werden auf morgen **Freitag Abends 6 Uhr** zu **F. Mast** eingeladen und können mit der Obigen einen Kauf abschließen.

Winnenden.

Portland- und Roman-Cement

wie frisch gebrannter

Kopplischer Arbeits-Gyps

ist immer zu haben zu billigstem Preise bei **Johs. Eppinger.**

Winnenden.

Es ist dieser Tage wieder eine frische Ladung

Ia. Roman-Cement

in anerkannt bester Qualität eingetroffen und empfehle solchen zu geneigter Abnahme höflichst.

Gustav Mildenberger.

Winnenden.

Zu vermieten auf **Martini** eine angenehme kleinere Wohnung mit 2 bis 3 Zimmern, Küche mit Wasserleitung etc. an eine stille Familie.

Näheres sagt die Redaktion.

Winnenden.

Weisse, blaue und rothe Kartoffel

sind jeden Tag zu haben bei

Schneider, Wirth Schloßstraße.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht veräußlichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **G. H. 600** postlagernd **Carlsruhe (Baden)** zu richten.

Höfen.

Jagd-Verpachtung.

Die Ausübung der Jagd auf hiesiger Markung wird wieder auf 3 Jahre im Anstreich verpachtet, wozu die Liebhaber auf **Freitag den 25. d. M. Morgens 8 Uhr** auf das Rathhaus dahier eingeladen werden.

Der Gemeinderath.

EMPFEHLE von frischer Abfüllung und neuer Sendung acht rheinischen

Traubenbrusthonig

in Flaschen à 1, 1½ und 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung

Apotheker **Fr. Schmid.**

Winnenden.

Empfehlung.

Gut arbeitende selbstverfertigte **Güllenspumpen** empfiehlt zu billigstem Preise unter Garantie. **G. Krautter** Zeugschmied.

Winnenden.

Heute **Donnerstag**

Bocksbraten

nebst gutem Lagerbier bei **Wilh. Renner**, z. Hirsch.

Die unterzeichnete Verlags-Handlung, von jeher bemüht, der Geschäftswelt zweckmäßige und zuverlässige Handbücher zuzuführen, empfiehlt hiermit den soeben in ihrem Verlage erschienenen

Neuen Zolltarif

des deutschen Zollgebietes

wie derselbe im deutschen Reichstage im Juli 1879 in letzter dritter Verathung, sowie vom hohen deutschen Bundesrath genehmigt worden ist. **Gesetzliche Text-Ausgabe zur Benützung für Jedermann.**

Preis: 50 Pf. pro Exemplar broschirt, cartonirt 60 Pf.

Ad. Gestewitz,

K. K. Hof- und Verlagsbuchhändler.

Bestellungen auf obiges können in der **Buchdruckerei Winnenden** gemacht werden.

[Winnenden.]

Schulhaus.

Nachdem der Bau eines neuen Schulhauses in den bürgerlichen Collegien durch Anregung des Consistoriums schon einigemal berathen wurde, wie man hört, ohne Resultat, ist diese Frage nun auch durch den Artikel des Herrn Ph. Müller in hiesigem Blatte zur allgemeinen Debatte gestellt.

Einsender kann den Standpunkt des Herrn Ph. Müller, bei welchem nur die Geldfrage und der aus dem Capital hervorgehende und auf dem Tisch zu greifende Zins und Zinseszins in die Waagschale fällt, nicht theilen, fühlt sich aber auch nicht für berechtigt, als Einzelner in dieser für die hiesige Stadt so wichtigen Frage ein maßgebendes Urtheil abgeben zu können und will deshalb nur den Vorschlag machen, dieser Angelegenheit durch weitere öffentliche Besprechungen gründlich auf den Leib zu gehen.

Vor allem ist es Sache der hiesigen Gewerbetreibenden, sich um die Bildung der Jugend, welche mit dieser Frage offenbar zusammenhängt, mehr und mehr anzunehmen und an den Gewerbe-Vereins-Vorstand resp. Ausschuss die Anforderung zu stellen, der Angelegenheit von diesem Standpunkt aus nahe zu treten und der Bürgerschaft in einer allgemeinen Versammlung das Resultat dieser Prüfung darzulegen und geeignete Schritte zur Vorwärtsbewegung in die eine oder andere Richtung zu empfehlen.

Wenn Einsender diese Aufforderung zuerst an die Gewerbetreibenden stellt, so ist es doch selbstverständlich, daß er damit den Ackerbau und Weinbau treibenden Theil der Bevölkerung nicht ausgeschlossen wissen will, denn auch die Landwirtschaft ist ein Gewerbe, welches immer mehr Schulbildung erfordert. Bei den weiteren Einwohnern hiesiger Stadt wird es unnöthig sein, auf die Wichtigkeit dieser Frage noch besonders hinzuweisen.

I. K.

Die Nummer 26 des Reichs-Gesetzblatts, ausgegeben am 19. Juli, enthält unter

Nr. 1319 das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit. Vom 10. Juli 1879.

Tagesneuigkeiten.

Mainau, 21. Juli. Am Samstag Vormittag trafen der Fürst und die Fürstin, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern hier zum Besuch ein. Der Kaiser gab Abends den Hohenzollern'schen Herrschaften das Geleit auf dem Dampfschiff bis Konstanz, von wo letztere nach Krauchenwies zurückkehrten. Sonntag Vormittag besuchte der Kaiser den Gottesdienst in der Schloßkirche, die Predigt hielt Prälat Doll. Zur Hofstafel war der österreichische Gesandte von Pusterschmid geladen, welcher zuvor dem Großherzog von Baden sein Abberufungsschreiben überreicht hatte. Abends unternahm der Kaiser eine Rudersfahrt auf dem Ueberlinger See, an welcher der Fürst und die Fürstin von Fürstenberg, der Gesandte von Pusterschmid und der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, theilnahmen. Letzterer weilte seit Samstag als Gast des Großherzogs auf Mainau.

Mainau, 21. Juli. Der Kaiser verläßt heute Vormittag Schloß Mainau, begibt sich per Dampfschiff zum Besuche des Königs und der Königin von Württemberg nach Friedrichshafen und von da nach halbstündigem Aufenthalt nach Lindau, von wo aus die Reise Seiner Majestät ihr Ziel hieute in Rosenheim findet. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden begleiten den Kaiser bis Lindau.

Berlin, 21. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit.

Herrn v. Barnbüler ist, wie die „Post“ erfährt, der Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

Auf Grund des Sozialistengesetzes ist der Sängerverein „Liederkrantz“ in Offenbach verboten worden.

Die Königsberger Regierung erläßt neue Verbote und Beschränkungen der Einfuhr von Rußland her über die Reichsgrenze, unter Aufhebung der früher erlassenen Bestimmungen, soweit dieselben mit den neuen Anordnungen in Widerspruch stehen. Verboten ist die Ein- und Durchfuhr aus Rußland von Rindvieh, Schafen, Ziegen und anderen Wiederläufern, sowie von allen von Wiederläufern stammenden thierischen Theilen im frischen Zustande, mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse. Dagegen ist gestattet die Ein- und Durchfuhr von vollkommen trockenen oder gut gesalzenen Häuten und Därmen, von gut durchgepökeltem Fleisch, von vollkommen trockenen und geruchlosen Blutkuchen (Blutbinger) von bearbeiteter bezw. einer Fabrikwäsche unterworfenener Wolle, Haaren und Borsten, von unbearbeiteter Wolle, sofern dieselbe in festen Säcken verpackt ist, von geschmolzenem Talg in Fässern und

Wannen, sowie auch von vollkommen lufttrockenen, von thierischen Weichtheilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen.

— Aus dem Rheingau schreibt man dem „Rheing. Anz.“, daß die Weingärtner keine höhere Hoffnung mehr haben; als daß der Heurige das schlechteste Gewächs des Jahrhunderts werde. Das Blatt gibt zu, daß die Aussichten bis jetzt sehr trostlos seien, führt indessen an, daß beispielsweise im Jahre 1686 die Traubenblüte eben so spät und erst am 26. August warme Witterung eintrat und doch ein guter Herbst war. 1696 blühten die Trauben erst Mitte Juli. Der Wein wurde noch in den Fässern gut und theuer bezahlt (120 Rthlr. das Stück.) 1705 war der Juni kalt gewesen, die Trauben standen erst am 8. Juli in Blüte und es wurde doch noch ein ziemlicher Wein gemacht, obgleich der Oktober wieder Frost brachte. Es ist, meint das Blatt, also vorerst nicht nöthig, die Hoffnung ganz aufzugeben.

Wien, 21. Juli. Gestern fand unter dem Voritze des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath statt zur Berathung von Eisenbahn-Angelegenheiten, an welchem Tisza, Szapary, Stremayr, Pretis und, dem „Fremdenblatt“ zufolge, auch der aus Böhmen zurückgekehrte Graf Taaffe theilnahmen.

Wien, 21. Juli. Der Einlösungskurs der in Silber zahlbaren öster. Eisenbahn-Coupons ist vom 21. Juli an bis auf weiteres auf 87 $\frac{3}{4}$ festgesetzt.

Ueber die Vertheidigung des Lieutenant Carey, des Kampfgenossen des unglücklichen Prinzen Louis Napoleon, vor dem Kriegsgericht verurtheilt folgendes: So beklagenswerth der Tod des kaiserlichen Prinzen auch sein möge, führt Carey aus, den Niemand mehr beklagen könne als er selber, da er gern an dessen Stelle gefallen, wenn er dadurch den Prinzen hätte retten können — so würde er doch in gleicher Weise straffällig geworden sein, wenn er durch sein Verhalten den Tod irgend eines Gemeinen verschuldet hätte. Er sei an jenem Tage der Meinung gewesen, daß er dem Prinzen als Gleichgestellter jüngeren Ranges beigegeben worden, gibt aber zu, daß es seine Pflicht gewesen Alles zu thun, um den Prinzen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Kapitän Carey erklärt, daß es ihm möglich sein werde, zu beweisen, daß er dies gethan habe, führte jedoch in seiner meisterhaften Vertheidigungsrede, auf die Aussagen der Zeugen gestützt, aus, daß der Angriff ein solch plötzlicher und überwältigender gewesen, daß die Abtheilung sich nur durch jähe Flucht retten konnte. Der Prinz selber habe den Befehl zum Aufsitzen gegeben. Der Gefangene (Carey) habe gesehen, daß der Prinz den Fuß im Steigbügel gehabt; durch eine Hütte vom Prinzen getrennt, habe er annehmen müssen, daß derselbe sein Pferd bestiegen habe. Wenn nicht erschossen, so sei dessen Aussicht auf ein Durchkommen besser gewesen, als die der übrigen Abtheilung, da er das beste Pferd besessen. Erst lange nachdem der Prinz gefallen sein mußte, habe er sich überzeugt, daß derselbe nicht entkommen war. Carey weist ferner aus den Zeugenaussagen nach, daß es nutzlos gewesen sein würde, seine Leute zu sammeln, da alle Hoffnung erloschen war, den Prinzen oder irgend ein Mitglied der Abtheilung zu retten; durch einen zum Feuern nöthigen Halt — es waren nur die Karabiner vorhanden — würde die Abtheilung aber in Gefahr gerathen sein, von den Zulus abgeschnitten zu werden, von denen sie auf der linken Flanke verfolgt wurden. Das Urtheil des Kriegsgerichts wird nicht veröffentlicht werden, bis es, wahrscheinlich vom Herzog von Cambridge, bestätigt worden ist.

Württemberg.

Stuttgart, 21. Juli. Am letzten Samstag wurde in dem Abtritt eines Hauses der Karlsstraße der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Gegen eine in letzter Zeit hier wohnhaft gewesenen Frauensperson ist Untersuchung eingeleitet.

Cannstatt, 20. Juli. Die Kammerz des Remsbahnwärters Müller, welche außergewöhnlich früh schon blühende Trauben hatte, zeigt nun seit Ende letzter Woche mehrere gefärbte Trauben.

Schorndorf, 21. Juli. In der Frühe des letzten Samstags entstand unter dem Dach eines dreistöckigen Wohngebäudes der hiesigen Stadt Feuer. Der Brand wurde auf den Dachstuhl des Hauses beschränkt.

Seidenheim, 19. Juli. Der Maurer Müller von Herbrechtingen, welcher, nachdem er am 15. d. M. in Eselsburg seinen Schwager todt-schießen wollte und 5 Revolverkugeln auf ihn abgefeuert hatte, sofort sich flüchtig machte und seither sich verborgen gehalten hat, ist in Giengen aufgegriffen und verhaftet worden.

Gmünd, 21. Juli. Eine Schauerwär die werth ist daß sie für die Deffentlichkeit festgenagelt werde, erdichtete dieser Tage eine ledige Weibsperson aus Oberbettringen. Dieselbe gab nemlich vor, in Gmünd gewesen zu sein und auf dem Rückweg in die Heimath am hellen Tage durch einen Handwerksburschen einen Anfall und Beraubung erlitten zu

haben. Auf 82 *M* belaufe sich die Summe, die man ihr abgenommen, das Geld habe sie bei der Oberamtsparlatte erhoben. Ihre Kleider waren zerrissen, so daß das Gesagte schon glaubhaft erschien. Der hier stationirte Landjäger Brendle bekam von der Sache Wind, begab sich zur Stelle, wo der angebliche Ueberfall stattgefunden haben sollte, fand jedoch keine Spur für einen Anhaltspunkt; ebenso vergewisserte er sich, daß bei der Oberamtsparlatte von einem Frauenzimmer aus Bettringen überhaupt kein Geld abgeholt worden sei. Zwar wurde auf dem Rathhause im Verhör mit Hartnäckigkeit auf der Mär beharrt, aber endlich doch zugegeben, daß die ganze Verabreichungsgeschichte unwahr und in Rücksicht auf den Bräutigam erdacht worden sei, um demselben den Abmangel von 82 *M* am Heirathsgut plausibel zu machen.

Vom Hohenlohe'schen, 21. Juli. In Groß-Altendorf hat sich eine 25jährige Bauerntochter im Hause ihrer Eltern in gestörtem geistigen Zustande erhängt. Die Sektion wies eine völlige Erkrankung des Herzens und der Leber nach.

Tübingen, 20. Juli. Ueber die Verhaftung des Neutlinger Kirchenbieds berichtet die hiesige „Chronik“ näheres: Die Tübinger Polizei hatte Wind davon bekommen, daß der schon seit mehreren Tagen in der Gegend herumstreichende berühmte Einbrecher Rau von Neuhäusen einen Einbruch in das hiesige Sommertheater im Birkmeyer'schen Anwesen plane. In Folge dessen beorderte der Polizeiwachmeister am Samstag Abend den Polizeiuferoffizier Kehler, sich mit drei Schutzleuten im Theater die Nacht hindurch versteckt zu halten. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachts erschien der Dieb. Nachdem er im Theater selbst nichts brauchbares gefunden, drang er in das Garderobezimmer ein und war eben daran hier tüchtig aufzuräumen, als er von den Schutzleuten überrascht wurde. Gewandt im Entspringen machte er zwar einen Fluchtversuch, wurde jedoch von Kehler eingeholt und dingfest gemacht. Ein Diebsgenosse desselben, ein Bayer, der auf Wache gestanden, wurde ebenfalls festgenommen. Im Besitze des Rau fand man ein umfangreiches Sortiment von Dietrichen und Brechwerkzeugen der verschiedensten Art vor, außerdem aber auch Indicien, die in ihm den Urheber des Einbruchs in der katholischen Kirche in Neutlingen erkennen ließen. Von Seiten des Oberamtsgerichts Calw wird derselbe außerdem wegen eines Einbruchs im Stationsgebäude zu Neubulach fleckbriefflich verfolgt.

Gestorben: Den 17. Juli. Joos, Wilhelm, Bahnhofsverwalter, Asthma und Wassersucht, Oberürtheim. Stein, Gutsbesitzer, Rittmeister a. D., Gaugenwald. Keller, Wilhelm, zum Ballhaus, 62 J., Tübingen. Den 18. Juli. Schnurr, Chr., Dekonom, 72 J., Pläberwiesenhof. v. Vischer, Karoline, geb. Feucht, Direktors Wittin, 66 J., Stuttgart. Sattler, Karl, zum Bären, 70 J., Rottenburg. Den 19. Juli. Schmid, D. H., Missionar 67 J., Schornborn. Den 20. Juli. Großmann, Philipp, Professor a. D., Brustwassersucht, 69 J., Stuttgart. v. Dehler, Dr. Dombelan, Kommenthur des Ordens der Württ. Krone und Kommenthur II. Kl. des Friedrichsordens 69 J., Rottenburg. Den 19. Juli. Stüber, Albert, Herzschlag, 42 J., Gmünd. Steck, Friedrich, Heilbronn. Weinhardt, Gottlob, Schmiedmeister, Schlaganfall, 79 J., Ravensburg. Den 20. Juli. Haag, Fr., Sattler, Lungenentzündung, 59 J., Hall. Ettwein, Julius, Konditorlehrling, Bauchfellentzündung, 16 J., Freudenstadt.

Verschiedenes.

Die gestohlene Verfassung. In den höheren Beamtenkreise Konstantinopels ist man in großer Aufregung, denn es hat sich dort ein Ereigniß zugetragen, das mit Fug und Recht zu den exotischen gerechnet werden darf, wenn man es nicht noch lieber ein echt — orientalisches nennen wollte. Eines schönen Morgens nämlich, als einer der Minister des Divans gerade in der jüngsten von Midhat Pascha entworfenen Verfassung des türkischen Reiches blättern wollte, machte er zu seinem großen Erstaunen — ob dies Erstaunen ein Schreck oder etwas anderes war — die Entdeckung, daß das Original der Verfassung abhanden gekommen, d. h. gestohlen worden war. Anfangs machte man in Konstantinopel ein großes Geheimniß aus dem Diebstahl, allmählig aber drang die Geschichte von der gestohlenen Verfassung in die Harems, und von hier aus, so fest die Harems auch verschlossen zu sein pflegen, machte die Affaire die Runde durch die ganze große verblüffte Stadt.

Zu einer ganz merkwürdigen Gotteslästerung ließ sich, der Besitzer eines Wirthshauses in Simmering bei Wien dieser Tage hinreißen. Da das Geschäft durch die regnerische Witterung sehr litt, gerieth er so außer sich, daß er ein geladenes Gewehr ergriff und Angeichts mehrerer Gäste unter fortwährenden Schmähungen gegen Gott und den Heiland auf das in der Ecke der Wirthsstube aufgehängte hölzerne Kreuzifix schöß. Schließlich eilte seine geängstigte Wittin zur Polizei und erstattete gegen ihren eigenen Mann die Anzeige. Das Landgericht hat bereits die Untersuchung wegen Gotteslästerung eingeleitet.

Ein Polizeimeister als Einbrecher. Aus Alexandropol wird dem in Tiflis in armenischer Sprache erscheinenden Blatte „Mschak“ folgende Thatsache berichtet: „In der Nacht zum 24. v. M. wurde die Ladenthüre des Alexandropol Kaufmanns G. Ch. Schiz gewaltsam erbrochen und aus dem im zweiten Stockwerk befindlichen Comptoir der eiserne Geldkasten gestohlen. Unweit des Hauses des Kaufmanns wurde der Kasten aufgebrochen und seines ganzen Inhalts, mehrerer tausend Rubel in Gold, Silber und Staatsnoten beraubt. Diese ganze Manipulation ging zu derselben Zeit vor sich, als in der nächsten Nähe des Hauses des Kaufmanns Schiz im Abeligen-Kasino ein Ball stattfand und in der Gasse vor dem Hause Schiz's zahlreiche Droschken u. s. w. standen. Neben dem Hause Schiz's befindet sich das Polizeiamt . . . Schon nach einigen Tagen wurden die Räuber eruiert, merkwürdigerweise fand man aber fast alle geraubten Gelber und Werthgegenstände in der Wohnung des Alexandropol Polizeimeisters Kanonow, der sofort seines Amtes entsetzt und dem Gerichte eingeliefert wurde.“

Das Herz auf der Wanderschaft. Ueber das Wachsthum des menschlichen Herzens brachte das Berliner Tageblatt eine kleine Mittheilung nach Ermittlungen des Professor Bencke in Marburg. Es war darin gesagt worden, daß die Größe des Herzens im 50. Lebensjahr 250 bis 280 Cubikzentimeter betrage. Diese Notiz nun hat, wie so viele andere, die Reise durch eine große Anzahl von Provinzialblättern angetreten. Die Wanderschaft aber muß dem Herzen ganz gut bekommen sein, denn wir begegnen ihm ganz unerwartet hoch oben am Nordseestrand in blühendster Kraft und Stärke. Ein dortiges Provinzialblatt theilt seinen Lesern nämlich mit, daß das Herz eine Größe von 250 bis 280 Cubikmetern habe. Wir haben versucht, uns einen annähernden Begriff von der Größe eines solchen Herzens zu machen. Wenn man bedenkt, daß ein rother Sprengwagen unserer städtischen Straßenreinigung 100 Liter = 1 Cubikmeter Wasser enthält, so muß man schon 280 solcher Sprengwagen an einanderreihen, um sich jenes Herz in seiner Titanengröße nur vorstellen zu können. Im Anschlusse hieran dürfte es interessant sein festzustellen, wie groß wohl ein zu einem solchen Herzen gehöriger Mensch sein müßte. Je nun, er würde im ungefähren Verhältniß eine Körperlänge von 1750 Kilometer = 224 preußischen Meilen und einen Brustumfang von 900 Kilometer = 115 preußischen Meilen haben. . . . Die Reise von der Nordsee nach Berlin aber würde der betreffende Herr mit einem Schritte zurücklegen können, denn jeder Schritt würde etwa 3) Meilen umfassen.

Das unruhige Modell. Der Figaro erzählt folgendes Gespräch zwischen zwei Malern: „Was stellst Du in diesem Jahre aus?“ — „Ein Stilleben; eine Pastete, Austern und einen Hummer.“ — „Und der Fromage de Brie, der voriges Jahr noch dabei war?“ — „Ich hatte diesmal auch einen angefangen, aber ich habe schließlich darauf verzichten müssen, weil er nicht still hielt.“

Das Ueberflüssige. Herr: Bitte, expediren Sie folgende Depesche: Karl Bärschel, Linz. Voll Trauer theile ich Dir mit, daß Onkel Peter heute gestorben ist. Wir werden ihn hoffentlich beerben. Dein Bruder August.“ — Beamter: Es sind zwei Worte zuviel, die gestrichen werden müssen: — Herr: Dann streichen Sie — voll Trauer.

Ein Fehler bei der Salzfütterung. Fast allenthalben haben es die Landleute in der Gewohnheit, das für das Vieh bestimmte Salz auf den Boden des Gefäßes zu streuen, aus welchem das Rindvieh sein Getränk zu sich genommen hat. Man will damit bekanntlich bezwecken, daß das Vieh rein ausleckt; allein man bedenkt nicht, daß durch dieses Verfahren der Durst der Thiere erst gereizt wird, wenn man ihn befriedigt glaubt; denn das Salz wirkt bekanntlich austrocknend auf die Zunge, den Gaumen u. s. ein. Wenn man, wie es häufig geschieht, den neuen Durst sofort durch Darreichung von Wasser zu befriedigen sucht, so nehmen die Thiere mehr Flüssigkeit in sich auf als gut ist; denn sie verlieren dann (was namentlich bei jungen Thieren sehr zu beachten ist) ihre schöne Gestalt, indem sie fadig oder hauchig werden, und überdies wird die Verdauung dadurch sehr geschwächt. Wenn man aber den durch die unpraktische Verabreichung des Salzes erzeugten Durst nicht befriedigt, so ist dieses eine Thierquälerei, die sich bitter rächt. Die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms veranlaßt wiederholt die Ausführung von Versuchen, welche stets zum Resultate hatten, daß Kühe von einer bestimmten Futtermenge mehr Milch erzeugen, wenn man das Salz mit dem Trockensutter vor der Tränke verabreichte, als dieselben Milch gaben, wenn das Salz als Decke in das Trinkgefäß gegeben wurde.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Bonson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Roskolschny.

(Fortsetzung.)

„Mein Fräulein“, sagte sie, indem sie den Finger an die Lippen legte, „ich habe ihre Dienerschaft bestochen, um zu Ihnen gelangen zu können, denn es war unumgänglich nothwendig, daß ich Sie noch heute Nacht sah. Fürchten Sie aber nichts. Ich bin keine Abenteuerin.“

„Während sie so sprach, hatte sich Gräfin Marika auf dem Sopha neben Mélanie niedergelassen.“

„Mélanie war noch immer unfähig zu sprechen.“

„Die Gräfin ergriff ihre Hand und sprach:

„Sie wollen den Fürsten Karinoff heirathen. Lieben Sie ihn?“

„Ja“, antwortete Mélanie. „Aber mit welchem Recht stellen Sie diese Frage, Madame?“

„Sie lieben ihn“, fuhr die Gräfin fort, „weil sie glauben, daß er Ihrer Liebe werth sei.“

„Das ist es auch!“, rief die junge Dame mit Würde.“

„Mélanie hatte ihre Ruhe und Geistesgegenwart wiedergewonnen.“

„Sie mögen selbst urtheilen“, sagte die Gräfin. Hören Sie mich an! Mein Name ist Gräfin Marika. Ich bin die Gattin eines Generals, der im Kaukasus kommandirt. Der Fürst Karinoff war sein Adjutant und hat seine Stellung benützt mich zu verführen. Ich wurde von meinem Gemahl, als er entdeckte, daß ich einen Anderen liebe verstoßen. Die Petersburger Salons waren mir fortan verschlossen. Der Fürst aber dem ich Alles geopfert, verließ mich schon nach einem Jahr.“

„O, das ist infam!“, rief Mélanie de Balbonne.“

„Das ist der Mann den Sie heirathen wollen“, fuhr die Gräfin fort.

„Lieben Sie ihn noch?“

„Nein!“, rief die junge Dame heftig. Er ist ein Niederträchtiger . . . ich verachte ihn!

Die Gräfin erhob sich und hüllte sich wieder in ihren Mantel.

„Diese Worte sagte sie, „wollte ich aus ihrem Munde hören. Sie können jetzt versichert sein, daß Sie den Fürsten Karinoff nie heirathen werden.“

„Die Gräfin verließ das Zimmer.“

„Am nächsten Morgen“, schloß Olivier seine Erzählung, erfuhr Fräulein de Balbonne, daß der Fürst ermordet worden, und sie errieth daß ein Diener der Gräfin Marika den Dolch geführt hatte. Seitdem will sie nie mehr sich verloben.“

„Lieber Freund“, sagte Bertrand de Molux, „es war Unrecht von Dir mir diese Geschichte zu erzählen.“

„Warum?“

„Weil ich fortan Fräulein Mélanie de Balbonne liebe. Sie muß mein werden!“

„Du bist ein Narr;“, erwiderte Olivier . . .“

„Wohin willst Du?“

„Zum Weltrennen. Ich will Mélanie sehen.“

„Ich begleite Dich.“

„Willst Du das?“

„Und ich will Dich ihr vorstellen! Es wäre doch drollig, wenn Du berufen wärest, uns Alle zu rächen!“

Die beiden jungen Leute galoppirten weiter und erreichten nach etwa zwanzig Minuten den Rennplatz.

IV.

Nachdem Mélanie de Balbonne aus ihrem Wagen gestiegen war, promenierte sie am Arme ihres Vaters durch die Menschenmenge.

Henri de Balbonne — obwohl er nun vierundzwanzig Jahre älter war als damals, wo er seinen Bruder verleugnete — war doch immer der elegante Cavalier, der er damals gewesen.

Als er seine Tochter ankommen sah, war er auf sie zugeeilt und hatte galant den Arm geboten.

„Meine theure Mélanie“, hatte er gesagt, „Du bist heute schöner als je und ich lese in Deinen Augen, daß Du vollkommen glücklich bist.“

„Bin ich nicht an Deinem Arm, Vater?“ antwortete sie. „Und dann“, fuhr sie fort, „ich bin seit einiger Zeit so glücklich, daß es mir fast Furcht erregt.“

„Furcht? Weshalb?“

„Man sagt, daß ungetrübtes Glück gefährlich ist.“

„Warum?“

„Weil es oft der Vorbote einer Katastrophe ist.“

„Du kleine Närrin!“

„Ein kleines Unglück wäre mir gar nicht unlieb“, fuhr Mélanie lachend fort.

„Nun denn!“ sagte der Banquier. „Das kleine Unglück ist da.“

„Wieso?“ sagte Mélanie, die sich eines leichten Bitterns nicht erwehren konnte.

„Wir werden aus unserem Hause vertrieben werden.“

„Du scherzest, Vater.“

„Keineswegs. Unser Haus liegt auf den Grundstücken, durch welche der projektierte neue Boulevard geleitet werden wird, der, wenn ich nicht irre Boulevard Malesherbes heißen soll.“

„Wie!“ rief Mélanie mit kummervollem Ton. „Du hast doch nicht Deine Zustimmung gegeben? Du hast Dich doch widersetzt?“

„Es liegt nicht in meiner Macht, es zu hindern, mein Kind. Doch beruhige Dich. Ich werde Dir in den Champs Elysées ein Palais erbauen, das Deiner würdig ist, meine kleine Fee, und werde Dich dort mit einer Million von Wundern umgeben.“

„Doch bis dahin? . . .“

„O! Bis dahin erwiderte der Banquier, das heißt durch etwa sechs Monate werden wir in der Rue de la Chaussée d'Antin eine erste Etage für fünfzehntausend Franks bewohnen. Du wirst sehen, daß dies ganz erträglich sein wird.“

Mélanie machte eine geringfügige Handbewegung.

„Ueberdies“, fuhr der Banquier fort, sind wir jetzt im April. Ende Mai gehen wir auf Reisen und werden erst Ende September nach Paris zurückkehren.“

Henri Balbonette de Balbonne wurde durch einen jungen Mann unterbrochen, der seinen Namen rief.

Mélanie wandte sich um und erkannte Olivier Beauchêne, der seinen Freund de Molux am Arme führte.

Der junge Mann grüßte Fräulein Balbonne, und näher tretend, sagte er:

„Gestatten Sie mir, mein werther Banquier, Ihnen und dem Fräulein einen meiner besten Freunde vorzustellen: Bertrand de Molux, einen bretagnischen Edelmann und Besitzer von hunderttausend Livres Renten.“

Mélanie erwiderte den Gruß Bertrand's, ohne ihm besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

„Hm!“ dachte Olivier, „der Hinweis auf den Adel und den Reichthum meines Freundes hat bisher keinen großen Eindruck gemacht.“

Ohne dadurch entmuthigt zu sein, fuhr er fort:

„Der Herr Baron Bertrand de Molux ist fremd in der Pariser Gesellschaft, mein werther Herr Banquier. Er kommt soeben aus Indien zurück, nachdem er seinen Abschied als Schiffskapitän genommen.“

Diese letzten Worte fesselten einen Augenblick die Aufmerksamkeit des Fräuleins de Balbonne, die nun den Seemann doch eines Blickes würdigte.

„Und“, fuhr Olivier fort, „da er sich an den Rennen öfter betheiligen will, wird er Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie ihm einige Rathschläge ertheilen.“

„Herr Baron“, erwiderte höflich der Banquier, „meine Ställe befinden sich am Eingang der Rue de Chaillot. Wenn Sie dieselben sehen wollen, ersuchen Sie meinen Freund Olivier, Ihnen als Führer zu dienen. Ich hoffe überdies, daß er Sie heute Abend in die Rue d'Astorg geleiten wird. Meine Tochter empfängt an jedem Sonntag.“

Man wechselte wieder Grüße, dann setzten Fräulein Balbonne und ihr Vater ihre Promenade fort und suchten bald darauf ihre Plätze auf der Tribüne auf, denn das Musikcorps, das gewöhnlich vor jedem Rennen eine Píege spielt, begann zu spielen.

Damoiseau, das Pferd, von dem man so viel erwartete, nahm an dem nächsten Rennen Theil.

Gleich beim Abgang gewann es einen Vorsprung von zwei Pferdälängen, und blieb fortan allen andern voran.

„Bravo! Damoiseau! Hurrah Damoiseau!“ schrie das Publikum. Die Damen winkten mit ihren Tüchern, die Herren klatschten in die Hände.

Damoiseau hatte nur noch fünfhundert Meter zu durchlaufen, um der Erste am Ziele anzukommen und alle seine Nebenbuhler zu schlagen, als er — so wendet sich der irdische Ruhm! — plötzlich scheute und den Jockey weit weg schleuderte.

Der Jockey fiel in's Gras und war rasch wieder auf den Beinen.

Ein Ruf des Bedauerns durchbrauste die Menge, von Jenen ausgestoßen, welche auf Damoiseau gewettet hatten, und der Enthusiasmus ihrer Gegner antwortete ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart, (Börsenbericht vom 21. Juli 1879.) Die letzten 3 Tage der vorigen Woche verliefen ohne Regen, seit gestern aber ist die Witterung wieder veränderlich. Trotz dem vielen Regen steht übrigens das Getreide noch zum größten Theil aufrecht und geht auch gegen Erwarten rasch der Reife entgegen. Auf das Getreidegeschäft haben die wenigen schönen Tage sofort einen Einfluß ausgeübt, indem die Haltung fast allgemein ruhiger geworden ist, heute dagegen lauten die Berichte schon wieder fester. Auch an heutiger Börse waren die Geschäftsabschlüsse von keinem großen Belang, da eben die Käufer bei den erhöhten Forderungen so lange wie möglich zurückzuhalten.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer. 22 *h* 25 *S* bis 23 *h* dto. ungar. 22 *h* bis 23 *h* 75 *S*. dto. russ. 22 *h* 75 *S*. Kernen 23 *h* bis 23 *h* 70 *S*. Dinkel 15 *h*. Haber 14 *h* 50 *S*.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen:

Mehl Nr. 1: 33 *h* 50 *S*—35 *h* dto. Nr. 2: 31 *h* bis 32 *h* dto. Nr. 3: 26 *h* 50 *S* bis 27 *h* 50 *S*. dto. Nr. 4: 23 *h* 50 *S* bis 24 *h* 50 *S*.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect bei, betreffend „Königs-Trant“ von Jacoby, Hygieist, Berlin, Bernburgerstraße 29, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.